

43. I 1914

Es scheint mir, als ob wir durch die Betrachtung desjenigen, was ich mir zu benennen gestatte das 5. Evangelium, Einiges hätten gewinnen können, ich möchte sagen - zur genaueren Schattierung desjenigen, was wir öfter ausgeführt haben über die Entwicklung der Menschheit über die Erde hin; und den Einfluss des Mysteriums von Golgatha auf diese Menschheitsentwicklung über die Erde hin. Haben wir ja doch früher versucht, von den mannigfaltigsten Gesichtspunkten aus diese oder jene Ideen zu gewinnen über dasjenige, was sich vollzogen hat vor allen Dingen mit der Johannestaufe im Jordan. Haben wir früher schon darauf hingewiesen, wie die Christuswesenheit sich verbunden hat mit jener Wesenheit, die wir bezeichnen als Jesus von Nazareth, und haben eben gerade dadurch versucht, die ganze einschneidende Bedeutung des Mysteriums von Golgatha für die Menschheitsentwicklung darzulegen. Jetzt aber haben wir betrachtet die Jugendgeschichte, so wie sie sich mit geisteswissenschaftlichen Mitteln darstellen lässt, des Jesus von Nazareth, um zu sehen, wie Jesus von Nazareth ankommt vor den Täufer Johannes, als der Christus von ihm Besitz ergreifen sollte.

Nun wollen wir einmal mit dem, was wir gewonnen haben durch diese konkreten Betrachtungen des 5. Evangeliums, wir wollen einmal einiges weitere Verständnis gewinnen für das, was mit dem Mysterium von Golgatha zusammenhängt. Versuchen wir heute vor allen Dingen einmal unseren Seelenblick hinzuwenden auf denjenigen, den man ja gewöhnlich als den Vorgänger bezeichnet, versuchen wir einmal den Seelenblick hinzuwenden auf den Täufer Johannes und auf Einiges, was mit der Mission des Täufers Johannes zusammenhängt. Vor allen Dingen ist es notwendig, wenn wir den Täufer Johannes und die Stellung des Christus Jesus zu dem Täufer Johannes (wie dies auch angedeutet wird im Johannes-Evangelium), - wenn wir dieses verstehen wollen, so ist es notwendig, einen Blick zu werfen auf die geistige Welt, aus welcher der Täufer Johannes hervorgewachsen ist. Es ist ja ganz selbstverständlich, dass dies die geistige Welt des althebräischen Altertums ist. Nun wollen wir uns einmal vor die Seele rufen, was die Eigentümlichkeit dieser Welt des althebräischen Altertums ist. Dieses althebräische Altertum hatte, wie wir schon oftmals hervorgehoben haben, eine ganz besondere Mission innerhalb der Menschheitsentwicklung. Wir erinnern uns dabei, dass wir unsere Erdenentwicklung aufzufassen haben als hervorgegangen aus der Saturn-, Sonnen- und Mondentwicklung, und dass zu dem, was aus den früheren Stadien der Entwicklung auf unsere Erdenentwicklung übergegangen ist als physischer Leib, Aether- und Astralleib, dass sich dazu auf der Erden-

entwicklung das Ich findet. Dieses Ich kann sich allerdings nicht finden mit einem Sprunge, sondern die ganze Erdenentwicklung ist dazu da, dieses Ich so auszugestalten, damit der Mensch in dem Gang der Ewigkeit seine Entwicklung finden könne. Wenn wir dieses betrachten, so müssen wir doch in der Tat die Erde betrachten als gewissermassen den Schauplatz innerhalb des Kosmos, auf dem der Mensch sein Ich zu entwickeln hat. Das althebräische Altertum bezeichnete Jahwe oder Jehova als diejenige Wesenheit der höheren Hierarchien, unter deren Einfluss es sich gestellt hatte. Wenn wir die biblische Schöpfungsgeschichte vornehmen, so wird uns ja auch in ihr sehr deutlich dargestellt, wie aus der Siebenheit von Wesenheiten der höheren Hierarchien, aus der Siebenheit der Elohim, sich heraushebt der erste der Elohim, Jahwe oder Jehova. Man möchte sagen, um einen Vergleich zu gebrauchen: So wie die Gesamtheit des menschlichen Organismus sich ausgestaltet nach dem Kopfe hin, so gliedert sich die Siebenzahl der Elohim so, dass diese sieben Elohim in e i n e m von ihnen, in Jahwe oder Jehova eine besondere Ausgestaltung finden, dass er gleichsam für die Erdenentwicklung zu ihrer Hauptwesenheit wird. Das verehrte und anerkannte das althebräische Altertum. Und es sieht daher in Jahwe oder Jehova diejenige Wesenheit der höheren Hierarchien, zu der man sich in eine besondere Beziehung setzen muss, um das Ich zur Entwicklung zu bringen. Es ist ja das althebräische Altertum eine besondere Etappe in der Ichentwicklung der Menschheit, und man fühlte innerhalb des althebräischen Altertums den Einfluss Jahwes oder Jehovas so, dass durch die Art, wie man sich zu ihm stellte, das Ich allmählich zum Erwachen kommen konnte. Dies hängt zusammen mit dem, was ich nun schon beim Kursus in Leipzig sagen konnte.

Was ist denn eigentlich Jahwe oder Jehova für eine Wesenheit? Ja, sie ist gerade diejenige Wesenheit, die wir im innigen Zusammenhang vorzustellen haben mit der Erdenentwicklung, sie ist der Herr, der Regent der Erde, oder besser gesagt: sie ist die Gestalt, in der das althebräische Altertum den Herrn oder Regenten der Erde sieht. Daher sehen wir, dass das ganze althebräische Altertum darauf hinorganisiert ist, Jahwe oder Jehova als den Gott der Erde anzusehen, zu denken, dass die Erde durchwoben ist von einem solchen göttlich geistigen Regierer, und dass der Mensch, der sich bewusst werden will seines rechten Zusammenhanges mit dem Weltenall d u r c h die Erde, sich zu halten hat an den Erdengott Jahwe oder Jehova. So fühlte das althebräische Altertum: Jahwe oder Jehova hat den Menschen aus Erde gemacht, was schon in dem Namen zum Ausdruck kommt: Adam heisst der „aus der Erde Gemachte“, der „Erdene“. Und während die um die alten Hebräer herum liegenden Religionssysteme überall ausgingen auf das, was nicht aus der Erde stammt, sondern was aus höheren Welten in die Erde hineinkommt, und darin die Elemente sahen, um in ihnen Götter zu verehren,

sehen die alten Hebräer in der Erde die Elemente um ihren Jahwe zu verehren. Zu den Sternen schauen auf einzelne Völker, sie haben was man nennt Astralreligion. Andere Völker beobachten Blitz und Donner und was sich darin äussert, und fragen: Wie kündigen sich darin die göttlich geistigen Wesen an? In dem, was in den Sternen oder in der Atmosphäre ist, suchen die um das althebräische Altertum herum liegenden Religionssysteme ihre Religionssymbole, dasjenige, was ihnen zeigen soll, wie sie zusammenhängen mit einem Überirdischen. Dem althebräischen Altertum war es eben eigen, sich ganz und gar mit dem, was aus der Erde kommt als zusammenhängend zu betrachten. Das ist etwas, was garnicht genug beachtet wird. In allen Einzelheiten wird hingedeutet auf den Zusammenhang der alten Juden mit dem, was dieser Erde entstammt. Gesagt wird, dass die alten Juden folgten einer Wolke oder Feuersäule, in dem Sinne, wie aus den Kräften der Erde eine solche Feuersäule bewirkt werden kann. Wenn man in vulkanischen Gegenden Italiens ein Stück Papier anzündet, kommen gleich Rauchwolken aus der Erde heraus: so muss man sich die Feuersäule vorstellen, bewirkt durch die Kräfte des Erdeninnern. Ebenso die Wasser- oder Nebelsäule muss gedacht werden als eine Geburt der Wüste, nicht als aus der Atmosphäre kommend. Und die grosse Flut selber, ihren Ursprung muss man suchen in dem, was an Kräften der Erde in der Erde pulsiert, durch tellurische, nicht durch kosmische Ursachen bewirkt. Das war der bedeutsame Protest des althebräischen Altertums gegen die umliegenden Völker, dass das althebräische Altertum den Gott der Erde anerkennen wollte.

Alles dasjenige aber, was von oben kommt, was kommt von aussen zur Erde herein, das empfand man als gewissermassen nicht zur Aufgabe der Erdenentwicklung gehörend, man fasste es zusammen als das, was sich in der Erdenentwicklung bewahrt hat die auf dem Mond zurückgebliebene Wesenheit des Luzifer. Man kann diesen Protest charakterisieren, indem man sagt: Die anderen Religionssysteme hatten das Gefühl: Man muss von der Erde absehen, in den Kosmos hinaussehen; das, was durch die Kräfte des Kosmos hineinkommt, das ist das, was wir verehren und anbeten sollen. - Das althebräische Altertum sagte aber: Nicht das beten wir an, sondern der wahre Gott ist mit der Erde verbunden. - Das wird heute viel zu wenig berücksichtigt, weil man zuviel darauf ausgeht, wenn man ein Wort ausspricht wie „Gott“ oder dergl., dann hat man das Gefühl: ja, da muss dasselbe gemeint sein. Weil die Menschheit jetzt infolge einer fast 2000-jährigen Entwicklung unter dem Einfluss des Christusimpulses, mit Recht wieder nach oben schaut, vermeint man, das althebräische Altertum hat auch nach oben geschaut. Im Gegenteil! Das althebräische Altertum empfand das, was von oben kam, als das was in der Schlange des Paradieses symbolisiert ist.

Aber die Juden hatten ja viel angenommen von den benachbarten Völkern.

Das ist auch begreiflich. Hatten sie doch sozusagen die verfänglichste Religion im ganzen Altertum. Was die Menschen heute fast nicht mehr glauben können, ihr Glaube war, dass Jahwe eine Erdengottheit ist (der ja in den Mondkräften der Erde wirkt, also auch ein Mondengott ist, wie es z.B. in der „Geheimwissenschaft“ dargestellt ist), - die exponierteste Religion hatten sie; wie die Menschen heute nicht mehr glauben können, dass man auch nach dem Erdmittelpunkte schauen kann, wenn man von seinem Gotte redet, so empfanden dieses Streben nach oben natürlich auch die Juden, besonders wenn sie das, was von oben kommt, angebetet sahen bei den anderen Völkern. Das war aber der grosse Unterschied zwischen den Anhängern der jüdischen Geheimlehre und den ausserhalb dieser Geheimlehre Stehenden, dass die ersten wussten: Es ist eine Versuchung, sich an andere Kräfte zu halten als an die Kräfte, die von der Erde (bis zum Mond hinauf) wirken. Einen Teil von dem, was uns heute wieder entgegentritt in unserer theosophischen Weltanschauung, fühlte die althebräische Weltanschauung. Und aus dem eben angeführten Grunde kam das althebräische Altertum, als es gegen das Mysterium von Golgatha ging, immer mehr und mehr ab davon, und fand, dass man, wenn man hinaufschaut, Götter finden musste. Da kam Einer, der in sich die Mission fühlte, stark hinzuweisen auf dasjenige, was die Juden eigentlich sein sollten. Das war der Täufer Johannes. Er fühlte sich vor allen Dingen berufen dazu, stark hinzuweisen auf das, worin der Juden Stärke lag, und was wir jetzt charakterisiert haben. Als er so der Juden Religionsentwicklung wahrnahm, kleidete er sein Empfinden in die bedeutsamen Worte: „Ihr nennt euch Kinder Abrahams? Wäret ihr Kinder Abrahams, dann müsstet ihr wissen, dass euer Gott Jahwe, der der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs ist, von der Erde ist, - was schon ausgedrückt wird dadurch, dass er den ersten Menschen aus Erde geformt hat. Aber ihr seid nicht mehr Kinder Abrahams, ihr habt euch verführen lassen durch dasjenige, was die anderen Völker glauben, von denjenigen, die nach oben schauen, von dem, was wir als die Schlange bezeichnen. Ihr seid vom Gezücht der Schlange!“

Es hat eine tiefe Bedeutung, dass der Täufer Johannes gerade dieses Wort gebraucht. Wenn man sich doch gestehen möchte ein bisschen besser, wie schlecht man heute liest! Als was nimmt man heute das Wort „Otterngezücht“? Als ob Johannes so recht kräftig geschimpft habe! Aber es hat keinen besonderen Zweck, wenn man den Leuten so recht in die Seele reden will, sie gleich mit diesem argen Schimpfwort zu belegen. Auch darf man nicht sagen: Das war eben sein göttlicher Zorn! - denn darauf möchte man antworten: Schimpfen können Andere auch! Aber in diesem „Schimpfwort“ liegt die ganze tiefe Bedeutung, dass Johannes aufmerksam machen wollte: Ihr wisst nicht mehr, worin der Juden Mission besteht, ihr appelliert nicht

mehr an die Kräfte der Erde, sondern an die Kräfte der Schlange, an das, was e u c h als Schlange charakterisiert worden ist.

Und dann versetzen wir uns in das Innere des Gemütes dieses Täufers Johannes: Er hatte wohl vielleicht seinen Grund, so gegenüberzutreten (das sage ich nicht aus dem 5. Evangelium, denn in bezug auf das 5. Evangelium ist es noch nicht bis zum Täufer Johannes gekommen, sondern ich sage es aus dem, was sich sonst ergeben kann), - es hatte der Täufer Johannes wohl seinen Grund, zu denjenigen, die zu ihm kamen am Jordan, zu sprechen so, als ob er an ihnen merken konnte, dass sie gewisse Gebräuche der Heiden angenommen hätten, ja, es lag sogar in dem Namen, den sie ihm gaben, etwas von dem, was er nicht hat hören wollen. In der Gegend, in der der Täufer Johannes zunächst seine Worte sprach, waren alte Lehren, Lehren, welche man in folgender Weise charakterisieren kann: Ja, im Beginn der Menschheitsentwicklung haben einmal aus Jahwe-Ursprung der Mensch und die höheren Tiere die Luftatmung bekommen, aber durch die Tat des Luzifer ist die Luftatmung schlecht geworden. Diejenigen Tiere nur sind gut geblieben, die nicht den Luftatem haben: die Fische. - Da möchte denn mancher hingegangen sein nach dem Jordan (wie es auch heute noch wohl geschieht) und zu einer gewissen Zeit des Jahres hingestellt sich haben an die Gewässer und ihre Kleider ausgeschüttet haben, um ihre Sünden hinzuwerfen den Fischen, die sie dann weiter getragen haben. Solche Gebräuche, die erinnern an das umliegende Heidentum, die sah der Täufer Johannes, als er sagte: „Ihr habt von der Schlange mehr begriffen als von Jahwe, ihr nennt euch mit Unrecht Kinder von Jahwe, Kinder Abrahams. Ich sage euch, es könne der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs wieder zu seiner ursprünglichen Mission zurückgreifen, und aus diesen Steinen, d.h. aus der Erde, ein Menschengeschlecht hervorbringen, das ihn besser versteht!“

An der Stelle, wo uns die Bibel gerade diese Ausdrücke, wie „Gott kann aus Steinen dem Abraham Kinder erwecken“ überliefert, da sind ja in der damaligen Sprache so viele Worte, die durchaus doppelsinnig sind, Anspielungen sind, und sie sind absichtlich so gebraucht, auf dass man aufmerksam werde, dass ein tiefer Sinn in diesen Dingen liegt. Ganz aber wird man diese Sache nur verstehen, meine lieben Freunde, wenn man das hier Gesagte zusammenstellt mit der Mission des Paulus. Ich habe schon öfter über diese Mission des Paulus gesprochen. Wie kommt es denn, dass Paulus, der sich nicht hat bewegen lassen, die Bedeutung des Mysteriums von Golgatha in seine Anschauungen aufzunehmen durch das, was er in Jerusalem erfahren hatte, wie kommt es, dass er durch das Ereignis von Damaskus völlig überzeugt worden ist von dem, was er nennt die Auferstehung des Christus? Da müssen wir etwas hineinschauen in die Art der Vorbereitung des Paulus. Er war durchgegangen durch die jüdische Prophetenschule. Er

hat gewusst: Bis zu einem bestimmten Punkt hängt das Heil der Menschheitsentwicklung davon ab, dass man festhält an dem Gott der Erde, aber es muss einmal - das wusste Paulus - eine Zeit kommen, wo wiederum das Obere, das was aus ausserirdischen Verhältnissen hereinkommt in die Erde, wichtig wird. Und wichtig ist es einzusehen, dass bevor der Christus durch das Mysterium von Golgatha in die Erdenaura eingezogen ist, er in kosmischen, übersinnlichen Regionen lebte. Wir können zurückverfolgen die ausserirdischen Regionen, und finden wie der Christus da zuerst gewirkt hat, bis er eingezogen ist durch den Leib des Jesus von Nazareth in die Erdenaura. Dass dieser Zeitpunkt einmal kommen würde, das wusste Paulus, nur hatte er vor dem Ereignis von Damaskus nicht gesehen in der Erdenaura: der Christus ist schon da! Aber er war vorbereitet dazu, und er sagt es uns in dem II. Korintherbrief, 12. Kap. 1 - 5. „Es ist mir ja das Rühmen nichts nütze; doch ich will kommen auf die Gesichte und Offenbarungen des Herrn. Ich kenne einen Menschen in Christo usw.“ Paulus meint sich selber selbstverständlich. - Was sagt Paulus in diesem Satze? Nichts Geringeres, als dass er wusste, schon vor 14 Jahren (nach den chronologischen Verhältnissen müsste man also annehmen 6 oder so viel Jahre vor dem Mysterium von Golgatha), dass er damals schon imstande war, sich zu erheben, hellseherisch, in die geistigen Regionen. Er sagt, in ihm lebt ein Mensch, der wohl hinaufschauen kann in die geistige Welt. Für diesen will er sich rühmen, für sich selbst will er sich nichts rühmen. Jetzt war ihm klar geworden: Was hast du denn früher gesehen in der geistigen Welt? Da hatte er den Christus gesehen, als er noch oben war in der geistigen Welt. Durch das Ereignis von Damaskus ist ihm klar geworden, dass der Christus eingezogen ist in die Erdenaura, und in der Erdenaura lebt. Das ist das Bedeutsame, - weshalb auch manche Geister so um die ersten Zeiten des Christentums herum sonderbare Worte gesprochen haben. Sie sagten: Der wahre Luzifer ist Christus! Sie verstanden: Früher musste man sich halten an die Schlange; nachdem das Mysterium von Golgatha eingetreten war, da war der ^UÜberwinder der Schlange herangekommen und ist jetzt Erdenherr geworden.

Das alles aber hängt zusammen mit der ganzen Entwicklung der Menschheit. Welchen Sinn hat es denn, dass das althebräische Altertum sozusagen den Protest darstellt gegen die Astralreligion, gegen die Religion, welche die Symbole in Wolken, in Blitz und Donner u.dgl. sieht? Den Sinn hat es, dass die Menschenseele sich vorbereiten muss, das Ich so zu empfangen, dass es nicht mehr durch die Sternenschrift, nicht mehr durch das, was in Blitz und Donner erscheint, empfängt die Offenbarungen des Geistes, sondern dass es sie empfängt im Geistigen, durch den Geist selber. Vorher konnte ja,

wenn der Mensch wirklich zu dem Christus aufschauen wollte, er es nur tun wie Zarathustra, indem er aufschaute zu dem, was man nennen könnte die physische Hülle des Christus, Ahura Mazdao, zur physischen Sonne und ihren Wirkungen, und konnte wissen: darin lebt der Christus. Aber gleichsam herausgeschält aus diesen physischen Sonnenwirkungen und die geistige Erdenaura durchdringend, ist der Christus geworden. Ja, so ist der Christus geworden die Erdenaura durchdringend, nachdem gewissermassen die Jahwe-Anbeter ihn vorbereitet hatten. Und die Worte Johannes sind nur so zu verstehen.

Und nun bereitete sich das Mysterium von Golgatha vor. Indem sich dieses Mysterium von Golgatha vorbereitet, stehen gewissermassen - ich will die Dinge jetzt mehr abstrakt darstellen - stehen sich gegenüber Christus Jesus und der Täufer Johannes. Wenn wir uns das eben Gesagte vor die Seele stellen, dann muss es uns sagen, in welchem Sinne der Christus Jesus dem Täufer Johannes gegenübersteht. Demjenigen steht er gegenüber, der am besten verstand, was es heisst, den Geist der Erde zu verehren. Woher kamen die Fähigkeiten, namentlich innerhalb des Judentums, und auch bei denjenigen Menschen (denn es gab auch solche ausserhalb des Judentums), die diesen Geist der Erde im richtigen Sinne verehrten? Ja, diese Fähigkeiten waren vor dem Mysterium von Golgatha, meine lieben Freunde, gebunden an das, was wir nennen können die physische Vererbung im Menschen, jene physische Vererbung, die ja auch Erdengesetz ist. An die physische Vererbung gebunden! Es ist für die heutige Wissenschaft selbstverständlich noch eine vollständige Torheit, was ich jetzt sagen werde, aber vielleicht doch eine solche Torheit, die zugleich sein kann eine Weisheit vor Gott.

Vor dem Mysterium von Golgatha war das, was man Erkenntnisfähigkeiten nennt, in einer gewissen Weise abhängig von den Vererbungsverhältnissen. Und darin besteht gerade der Fortschritt der Menschenentwicklung, dass die Erkenntnis im Vorstellen unabhängig wird von den Vererbungsverhältnissen. Daher hat man in gewissen Mysterien ganz recht getan, dass man das Amt von Vater auf Sohn vererben liess. - Es wird das Erkennen aber durch den Fortschritt der Menschheit eine rein seelische Angelegenheit. Eine rein seelische Angelegenheit wird das Innerste der menschlichen Seele, nicht mehr abhängig von äusseren Vererbungsverhältnissen. Wodurch wurde nun möglich gemacht, dass der Mensch also gewissermassen sein Inneres ungeschädigt dennoch fortbehält? Fassen wir im richtigen Sinne dies auf, dass der Mensch nichts mehr vererben könne in seinen Fähigkeiten von seinen Vorfahren! Gewiss möchten auch jetzt noch manche Leute ihre Fähigkeiten von ihren Vorfahren vererben, aber es geht nicht! Goethe hat seine Fähigkeiten nicht auf seine Nachkommen vererbt, und auch Andere nicht. Aber was hätte geschehen müssen, wenn die Menschen nicht von woanders her geistige Kraft

bekommen hätten? Verwaist wären die Erkenntnisfähigkeiten der Menschen geworden! Der Mensch wäre so auf die Erde gestellt gewesen, dass er hätte warten müssen, nun, was ihm gerade, je nach dem sein Karma geschaffen ist, die Erde gibt, was hereinleuchtet in seine Sinne. Er hätte das aber nicht besonders schätzen können, sondern hätte froh sein müssen, bald wieder von dieser Erde fortzukommen, weil er keine besonders wertvollen Fähigkeiten von dieser Erde hätte lernen können. Das hat der Buddha wohl bemerklich gemacht, daher seine von allem Erdenzusammenhang und Sinneswahrnehmungen ablenkende Lehre. Der Christus war als dasjenige nun in dem Jesus von Nazareth fühlbar, wovon sich der Christus Jesus sagen konnte: Bei der Johanna-Taufe im Jordan, da kam aus der übersinnlichen Welt etwas in mich herunter, welches befruchtend in das, jetzt auf sich selbst gestellte Ich eingreifen kann, und in der menschlichen Seele werden künftig Inhalte leben, die von ausserirdischen Regionen kommen, die nicht bloss vererbt sind. Alles, was man vorher hat wissen können, es ist bloss vererbt, mit den physischen Verhältnissen von Generation zu Generation übertragen. - Und der Letzte, der es dazu gebracht hatte, noch höhere Fähigkeiten zu erwerben auf Grundlage der Vererbung, das ist der Täufer Johannes, „der Grössten einer von denen, die vom Weibe geboren sind“. So sagte der Christus Jesus. Das deutet darauf hin, wie sich die alte Zeit von der neuen scheidet, wie die alte Zeit mit Recht hatte: Such' ich das, was in meiner Seele leben soll als das, was mich zu den Höhen der Menschheit führt, so erinnere ich mich an Abraham, Isaak und Jakob, denn von denen gingen herunter in Vererbungslinie bis zu mir die Fähigkeiten, die der Menschheit Höhen erreichen. Jetzt aber müssen sie aus ausserirdischen Regionen kommen, diese Fähigkeiten. - Nicht mehr auf die Erde bloss zu schauen und den Gott der Erde bloss zu finden in Christus, sondern des Himmlischen Hereinkommens sich bewusst zu sein, das ist es, worauf der Christus hindeutet, als er von Johannes sprach als dem Grössten unter denjenigen, die vom Weibe geboren sind.

Das aber beantwortet uns eine, für unsere Zeit recht wichtige Frage, meine lieben Freunde! Man begann wiederum in der Zeit, in der gewissermassen der dritte in unserem fünften nachatlantischen Zeitraum zum Vorschein kam, da begann man wiederum hinzuschauen auf das, was dem Erdmenschen als Ausserirdisches erscheinen kann. Aber nicht so wie die alten Ägypter oder Chaldäer ihre Astralreligion empfanden, konnte man die wiedergeborene Astralreligion empfinden, sondern so, wie einer sie empfunden hat, der wohl ein Recht hat mitzusprechen. 1607 sind diese Worte gesprochen.

(Vorgelesen wird ein längeres Zitat aus den Werken Keplers. Vergl. das Buch Günthers: „Kepler und die Theologie“ S.105-111)

So arbeitet sich in diesem Geiste, der uns im 17. Jahrhundert entgegentritt wieder heraus der Ausblick nach oben, aber man sieht es den Worten an, durchchristet ist dieser Ausblick nach oben. Es ist allerdings ein tiefer Geist, der diese Worte gesprochen hat. (a.a.O., S.116-117)

Meine lieben Freunde! Diese Worte, wer hat sie gesprochen im Beginn des 17. Jahrhunderts? Derjenige, der die ganze neuere Astronomie begründet hat, ohne den die ganze neuere Astronomie nicht sein könnte: Johannes Kepler. Welcher Monist wird nicht Johannes Kepler loben? Es mögen nur die Bekenner des Monismus auch auf die soeben mitgeteilten Worte des Johannes Kepler aufmerksam gemacht werden, sonst bleibt vieles Reden über Johannes Kepler dasjenige, was ich nicht mit einem Worte bezeichnen möchte.

Da klingt es schon herauf, was neuerdings werden soll das Aufschauen zu den Sternen wiederum, das ist das neuere Lesen der Sternenschrift, wie wir es versuchen in unserer theosophischen Weltanschauung. Die Frage beantwortet sich uns, mit welcher wir die heutige Betrachtung übernommen haben: Wie kommen wir dem Christus nahe, wie versteht man ihn, wie richten wir unser Fühlen ein, dass wir aufnehmen können Christus? Indem wir lernen mit derselben Inbrunst, mit derselben Gemütstiefe, wie im althebräischen Altertum gesagt worden ist: Ich schaue hinauf zu Abraham, meinem Vater (d.h. in die physische Vererbungslinie), zum Urvater Abraham, - wenn man von dem Grund dessen sprechen will, was man als Wertvollstes in sich trägt, - wenn man in derselben religiösen Empfindung heute nicht zu etwas Anderem schaut als zu dem, was uns heute geistig befruchtet: zu dem Christus. Wenn wir jede unserer Fähigkeiten, alles, was wir vermögen, so dass es uns zum Menschen macht, keiner irdischen Macht, sondern dem Christus zuschreiben, dann gewinnen wir das lebendige Verhältnis zu dem Christus. Erfreust du dich irgend einer Fähigkeit, und sei es die allertäglichste, die dich zum Menschen macht, woher hast du sie? Von dem Christus! So wie der alte Jude sagte, wenn er starb, er kommt in Abrahams Schoß, so lernen wir unsere Zeit begreifen, den Sinn der Zeit, die nach dem Mysterium von Golgatha liegt, indem wir zu dem Alten: Aus dem Gott sind wir geboren, - hinzufügen das Wort, das für uns entspricht dem alten zurückkehren in Abrahams Schoß: In dem Christus sterben wir! Wir können, wenn wir verstehen also das Mysterium von Golgatha, jenes lebendige Verhältnis gewinnen zu dem Christus, wie im althebräischen Altertum das lebendige Verhältnis zu dem Gott war, der der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs war, das sich ausdrückt dadurch, dass jeder bekannte, er kehre zurück zu dem Urvater Abraham. Bei den Menschen, die nach dem Mysterium von Golgatha leben, muss sich das dadurch ausdrücken, dass sie sich bewusst sind, in dem Christus sterben zu können.